

Europa ist größer als die EU

Davon konnten sich ABiD-Vertreter auf internationalen Konferenzen in Odessa und Moskau überzeugen.

Am 25. Oktober trafen sich in Odessa Aktive der „Internationalen Vereinigung von Behindertenverbänden“ (IVB). Dies ist ein regionaler Zusammenschluß von Behinderteninitiativen postsowjetischer Staaten. Bisher gehören der 2009 gegründeten Vereinigung Belorussland, Kasachstan, Moldova, und die Ukraine an. In Odessa waren auch Turkmenistan und Kirgisien vertreten. Beide Länder wollen der Vereinigung beitreten.

Der IVB engagiert sich für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den jeweiligen Ländern. Er sucht den Erfahrungsaustausch und die Kooperation mit westeuropäischen Behinderteninitiativen und dem Europäischen Behindertenforum EDF.

Der ABiD arbeitet seit der Gründung des IVB mit diesem zusammen und hat einen ständigen Gaststatus. Als Gesprächspartner nahmen diesmal der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen Jürgen Dürrschmidt und die ehrenamtliche Geschäftsführerin Sonja Kemnitz an dem Treffen teil. Sie unterstützten die Einschätzung des IVB-Vorsitzenden Wassilij Nazarenko aus Kiew, dass die dreijährige Zusammenarbeit jetzt in eine neue Phase eintreten kann. Praktische Projekte, die das Alltagsleben von Menschen mit Behinderungen erleichtern und große Öffentlichkeit erzielen, sollten im Mittelpunkt stehen. Dafür gilt es gemeinsame Konzepte und Finanzierungen zu entwickeln.

Die UN-Behindertenrechtskonvention spielt nicht nur in den Diskussionen der Behindertenorganisationen eine große Rolle. Auch staatliche Organe berufen sich zunehmend auf sie. Die Wege ihrer Umsetzung sind dabei sehr unterschiedlich. In Kasachstan und Turkmenistan wird, ähnlich wie in Russland, stark zentral reguliert, wobei durchaus große finanzielle Summen bereitstehen. Belorussland dagegen hat die Konvention noch nicht einmal unterschrieben und in der Ukraine versickern viele Ideen und Pläne im Sumpf der Korruption.

Der IVB kann die Ausstrahlung jeder einzelnen Organisation stärken. Insbesondere im öffentlichen Bewußtsein. Denn noch vor zwanzig Jahren gab es Menschen mit Behinderungen de facto in der Öffentlichkeit nicht. Sie blieben in der Familie oder in geschlossenen Einrichtungen, es gab sie nicht im Strassenbild, in Schulen oder an Universitäten. Das hat sich geändert, doch es fehlen noch immer durchgehende Lösungen für einen normalen Alltag. Was nützt ein Recht auf kostenlose U-Bahnfahrten, wenn die U-Bahn für Rollstuhlfahrer überhaupt nicht erreichbar, geschweige denn nutzbar ist? Was nützt ein Pandus – so heißen auf Russisch die Rollstuhlrampen – mit einem Neigungswinkel von 30 Grad?

Dennoch: es tut sich viel. In diesem Prozess können alle voneinander lernen. Auch wir deutschen Verbände, die unter wesentlich günstigeren Bedingungen wirken und doch inhaltlich keine anderen Fragen zu lösen haben als unsere östlichen Verwandten: Teilhabe sichern, Barrierefreiheit schaffen und Inklusion leben – alles in allem: selbstbestimmt leben.

Bericht und Fotos: S. Kemnitz



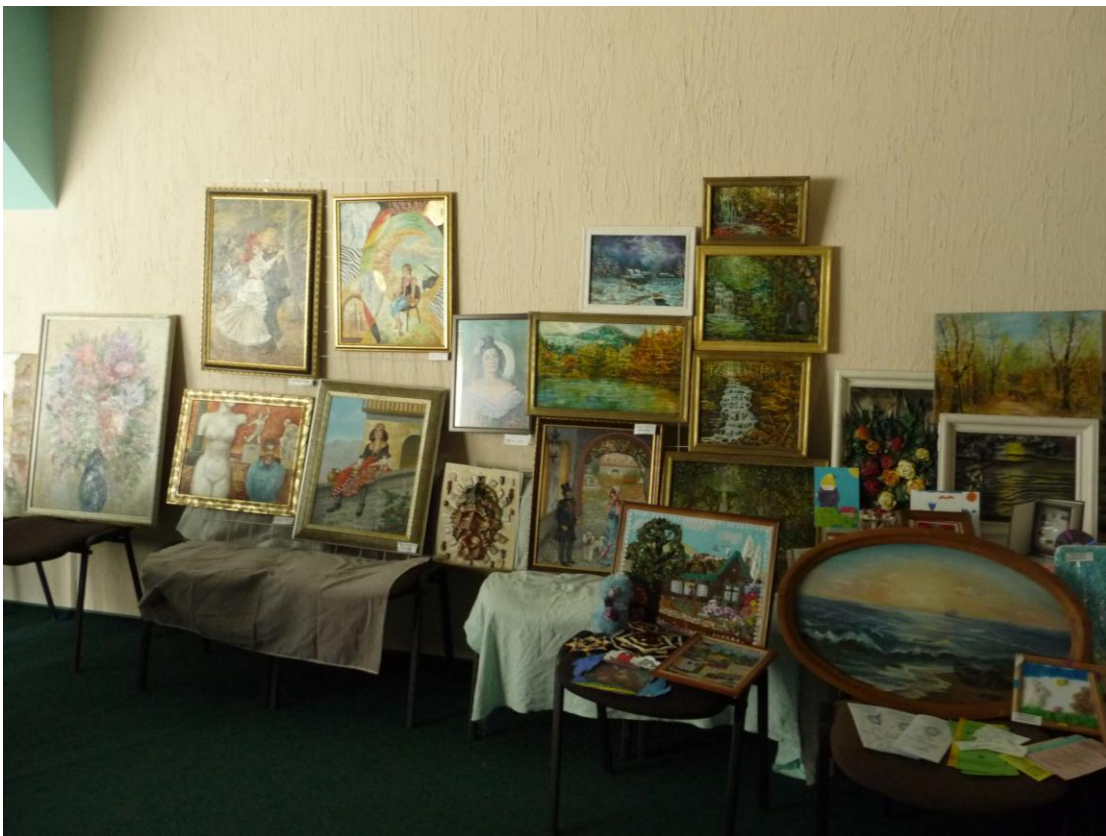
Odessa 1: Jürgen Dürrschmidt, ABiD Sachsen und die Stellvertretende Vorsitzende des Behindertenverbandes Turkmenistan.



Odessa: Akteure der Behindertenbewegung aus sechs postsowjetischen Staaten – nach der Konferenz vor dem Hotel



Odessa: am Nachmittag diskutierte man mit Akteuren lokaler und regionaler Initiativen im Seminar über praktische Fragen der Vernetzung.



berührend war diese kleine, improvisierte Ausstellung künstlerischer Begabung von Kindern mit Behinderung.



Odessa: kein Treppenlift, aber eine Standseilbahn führt an der berühmten Treppe zum Hafen hinunter: hier drehte S. Eisenstein den bekannten Film „Panzerkreuzer Potjomkin“